Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 15 (1929)

Heft: 50

Artikel: Die Vorsicht und die Voraussicht : Vorbereitungsplan

Autor: Würth, T.E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-538208

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der "Pädagogischen Blätter" 36. Jahrgang

Fur die Schriftleitung des Wochenblattes 3. Trogler, Prof., Luzern, Billenftr. 14, Telephon 21.66 Injeraten-Unnahme, Drud und Verjand durch den Berlag Otto Balter 21. . 6.

Beilagen zur "Echweizer=Schule" Boltsichule . Mittelschule . Die Lehrerin Abonnements - Sahrespreis Fr 10.—, bei der Pop bestelli Fr 10.2C (Check Vb 92) Ausland Portozuschlag Intertionspreis Nach Spezialtarit

Inhalt: Die Borsicht und die Boraussicht - . . . et in terra pax hominibus - Eine Annahme - Schulnachrichten -Rrantentaffe - Bucherschau - Beilage: Die Lehrerin Rr. 12.

Die Vorsicht und die Voraussicht

Vorbereitungsplan von C. E. Bürth, Pfr.

1. Theorie: Der hl. Thomas vom Uquin be= zeichnet in seiner "Summa Theologica" (Sec. Sec. qu. 49 a. 6. und a. 8.) sowohl die Vorsicht als auch die Voraussicht als Teiltugenden der Klugheit. Dem Vorsichtigen ift es eigen, daß er die ihm brobenden Gefahren bei Zeiten erkennt und ihnen entweder gänzlich ausweicht oder aber fie boch für sich und für andere möglichst unschädlich zu machen versteht. Die Voraussicht hingegen hat die Aufgabe, die geeigneten Mittel zu einem bestimmten Zwed ausfindig zu machen und die Folgen einer bestimmten Sandlungsweise allseitig abzuwägen, ebe die Bandlung selbst gesetzt wird. Die Vorsicht und die Voraussicht sind in jedem Menschenleben von ausschlaggebender Wichtigfeit und dies sowohl im Hinblid auf das irdische als auch auf bas religiös-sittliche Wohl bes Einzelnen und ber Allgemeinheit.

2. Pragis: Wir leben gegenwärtig in einer Jahreszeit, welche uns die Bedeutung der Vorsicht wie jene ber Voraussicht in fraftiger Plastif vor Augen führt. Benüten wir also ben gunftigen Augenblick zu einer Behandlung der einschlägigen Fragen im Deutsch = und im Religions = unterricht ber niebern wie der höhern Schul-

3. Behandlung bes konkret vorliegenden Unschauungsmittels:

Wir stehen im Zeichen des Vorwinters. *) Die Natur ist tot. Das Blühen des Frühlings und das

*) Die Arbeit wurde vom Berfasser Mitte Nov. gefcrieben, tonnte aber erft heute verwertet werden. D. Schr. Früchtebringen des Sommers und des Herbstes sind allebeide vorüber. Frost und Schneegestöber behaupten das Feld.

Wie stände es nun mit des Menschen leiblichem Wohl, wenn er nur von der Hand zum Munde lebte, b. h. bem Zufall bes Augenblids blindlings vertraute? Schlecht! Warum? Nun, eben barum, weil uns die Natur im gegenwärtigen Zeitpunkt feine Gaben spendet. Nun geht es uns aber troß des Winters boch nicht schlecht, sondern verhältnismäßig gut. Wir hungern nicht, und erfrieren werden wir auch nicht. Warum nicht? Weil wir die Gefahren des Winters vorausgesehen und ent= sprechende Vorsichtsmaßregeln getroffen. immer Sommer und Berbft im Uebermaß gespenbet, das hat der Mensch in seine Scheunen und Reller gesammelt, und er bewahrte sich so vor Hunger und Rälte zugleich.

Doch: Hat jeder Mensch in die Scheunen gesammelt? Nein! Die Nichtbauern haben sich nicht um die Ernte bemüht. Sie leisteten andere Arbeit und verdienten so bas Geld, mit dem sie die Produkte des Bauernfleißes bezahlten. Es gibt aber auch Menschen, die weder Bauernarbeit noch anbere Arbeit geleistet, die aber gleichwohl auch über den Winter leben möchten.

Nennt mir solche! Die kleinen Rinder, sowie die Rranten und die Greise, die selbst auf teine Beise für den Winter vorsorgen konnten. Wer trat für fie ein? Die Eltern für die kleinen Rinder, die "großen Rinder" (Bater und Mutter) für ihre Eltern (eure Großeltern). Der Staat und die freiwillige Wohltätigkeit (Caritas) treten für die weitern Silflosen ein. Für alle aber sorgt Gott, indem er in seiner Vorsehung der Winternot die Fruchtbarkeit des Berbstes voranschickt. "Der Berr ist mein Hirt, mir wird nicht mangeln!" (Pf. 22,1) - "Gib uns heute unser tägliches Brot!" Die Vorsehung Gottes verbindet sich alfo mit der Borsicht und ber Borauslicht bes flugen Menschen. aber nicht auch selbst nach Möglichkeit Vorsicht und Voraussicht übte, der war nicht klug und ist selbst schuld an feiner gegenwärtigen Silflosigfeit. protestiert mit Unrecht gegen die Barte Gottes und gegen jene ber Mitmenschen. Ein jeder muß die Rräfte, die er von Gott empfangen, gebrauchen, sonst sündigt er durch selbstverschuldete Untlug = beit und Trägheit. Unter ben Saus- und Gaffenbettlern, die zur Winterszeit an unsere Türen flopsen, gibt es Hilflose aus eigener Schuld Mus eigener Schuld: und ohne eigene Schulb. Solche, die das Plätichen, das fie über ben Commer innehatten, aus Launenhaftigfeit verließen. Ohne eigene Schuld: Solche, die von gewissenlosen Mitmenschen zur Erntezeit um einen geringen Lohn gedungen und dann auf den Berbst bin aus nichtigen Gründen wieder entlassen wurden. Ohne Bilfe sollen wir feinen Mitmenschen laffen. Auch Gott übt allen gegenüber Barmherzigkeit. driftliche Liebesgebot!

4. Erweiterung bes Stoffes: Gilt das, was wir bis anhin über Vor= und Voraus= ficht gesogt, nur bezüglich ber Einstellung bes Menschen zu ben Jahreszeiten? Nein! Vorsicht und Voraussicht sind vom Menschen bezüglich alles bessen zu üben, was immer er für die Zukunft felbstätig zu seinem zeitlichen und ewigen Beile gestalten kann. Lassen wir nun die Ginsicht der Schüler in das prattische Leben sprechen! (Wir vermeiden in den eigenen Andeutungen geflissentlich den sofortigen Uebergang jum unmittelbaren Tätigfeitsfeld des Schülers. Das reife bezw unreife Verhalten bes Erwachsenen läßt ben Jugenblichen die Tragweite der Frage viel tiefer erfassen als die bloge Feststellung von, wenn auch scheinbar unbedeutenden Unvorsichtigkeiten, wie sie das jugendliche Alter sowieso mit sich bringt.)

Muß ich nachhelfen? Habt ihr auch schon gebört, daß es gelegentlich Leute gibt, die aus einer Flasche Petroleum ins offene Feuer gießen? Was gibt's dann seicht? Ein Unglück! Ift dieses Unglück nicht mitunter selbstwerschuldet? Doch; sedenfalls immer dann, wenn semand gewarnt wurde und die Warnung nicht zu Herzen nahm! Also schon ein Beispiel! Nun ist der "Unglücksfaden" angeschnitten. Die Schüler spinnen ihn selber weiter: Automobil= und Eisenbahnunglücksfälle etc. sinden auf dem Operationsseld der Lektion gar bald ihren Tummelplat. Lassen wir jedes, bas will, sein Geschichtchen erzählen, aber ersparen wir ja keinem einzigen der Schüler die selbständige Schlußfolgerung: Also muß auch ich mich in der Vorsicht und in der Vorsussicht üben, wenn ich selbst nie verunglücken will.

Bleiben wir aber nicht einseitig bei der Unglückstategorie stehen. Auch die "Pech fategorie" muß her! 3. B. die überaus zahlreichen Fälle, in denen einer eine Unstellung verpaßt, weil er sich nicht bei Zeiten anmeldet, Unmeldungsschreiben nicht sauber und korrekt absast oder bei der Vorstellung die primitiosten Anstandsregeln nicht beobachtet. Mancher ist im Leben ein "Pechvogel", weil er weder Vorsicht noch Voraussicht übt. Auch manche gesundheitliche Schäben lassen sich vermeiben, wenn man vorsichtig ist. Wir nennen z. B. die verschiedenen Erkältungsfrankheiten.

Auch auf die Wichtigkeit des Budgets im Finanzhaushalt des Einzelnen, der Familie, der Gemeinde und des Staates mag hingewiesen werden! Packen wir das Leben wo immer: Borsicht und Boraussicht sind überall notwendig. Die letzgenannte These soll unbedingt als formeller Gesichtspunkt aus allen konkreten Auseinandersetzungen mit den Lebensschweizetzungen mit den Lebensschweizetzen herausgeschält werden. "Lappi, sperr d'Augen-us!" — "Wo und wann?" — "Na! Ueberall und immer!"

5. Unwendung auf die Schüler selbst. So, ihr Jungen! Jest habt ihr die Unvorsichtigen und die Unvoraussichtigen unter euren Mitmenschen fritisiert. Mest nun auch euch mit ebendemselben Mage, mit dem ihr die andern gemessen! Ueberlegt einmal die Folgen, die euch aus eurer gelegentlichen Unreinlichkeit, Unordnung, Gleichgültigkeit, Uneraktheit, Unpünktlichkeit, Naschhaftigkeit etc. im spätern Leben erwachsen können. Wäget aber auch ben Rugen, ber eurer wartet, wenn ihr heute ichon im Rleinen treu feib. Bebentet in all eurem Tun, daß von eurer Tätigkeit nur ein Teil in ben außern Stoff übergeht, mit dem ihr euch jett beschäftigt, und daß ein anderer Teil eurer Tätigkeit in euch selbst verbleibt. Beispiel: Wenn ihr im Sandfertigfeitsturs eine Pappschachtel verfertigt, dann wird diese Pappschachtel entweber sehr gut ober gut ober auch nicht gut gemacht fein; b. h.: Eure eigene Tüchtigfeit ober auch eure eigene Untüchtigkeit ist gleichsam in das Wert eurer Sande übergeflossen. Euer Wert lobt oder tadelt euch. Eure Tüchtigkeit oder Untüchtigkeit aber weicht nicht von euch, auch wenn ihr die gemachte Pappschachtel einem andern übergebet. Ihr bleibt entweder tüchtige ober untüchtige Pappfünftler, oder, allgemein gesprochen: zuverläffige oder unzuverlässige Menschen, gemäß bem Sprichwort;

Jung gewohnt, alt getan! Uebt also am scheinbar Geringfügigen die Borsicht, damit ihr nicht zu Schaden kommt. Uebt im gleichen Sinne auch die Voraussicht, damit ihr euch im Kleinen "trainiert", daß ihr später auch im Großen zuverlässig seid. Werdet auch durch gelegentliche Schäden klug. Genügt aber die Vorsicht und die Voraussicht? Nein! Es braucht auch Fleiß — Willens = übung.

6. Unwendung auf das religiösfittliche Leben:

(N. B. Unser Programm sett ein Zusammenarbeiten des Deutsch= und des Religionslehrers ad hoc voraus!)

Ihr habt, wie mir Herr Lehrer Y sagte, in der Deutschstunde die Wichtigkeit der Borsicht- und der Boraussicht für das irdische Leben durchgenommen.

Uebet die Vorsicht und übet die Voraussicht im Hinblid auf euer diesseitiges Fortkommen, übet beides aber auch im hinblid auf die ewige Seligkeit: "Was nütt es dem Menschen, wenn er die ganze aber an feiner Seele Schaben Welt gewänne, litte." Matth. 16, 26. So wehrt euch um euer diesseitiges Glud — es ist auch dies eure Pflicht. Aber wehrt euch nicht nur um euer diesseitiges Glud, sondern auch um euern Plat im Simmel. 's war boch jammerschabe, wenn ihr eure ganze Aufmerksamkeit, eure gange Vorsicht und eure Voraussicht nur jenen Dingen zuwenden wurdet, die euch einst früher oder später im Tode wieder genommen werben, und wenn ihr so die Welt gewännet — oder vielleicht auch, trot all eurem Bemühen, boch nicht gewännet — und schließlich ewig ungludlich murbet. Wie fagte uns boch ber gottliche Beiland dies so eindringlich, als er sprach: "Wachet also, weil ihr nicht wiffet, zu welcher Stunde euer Berr fommen wird." (Matth. 24, 42) B ach et! Tut die Augen auf! Uebet Vorsicht und Voraussicht auch in religiös-sittlicher Beziehung. Schlägt die allgemein gehaltene "Achtung" ber Ratechese und die euch personlich berührenden Warnungen des Beichtvaters nicht in den Wind! Bäget sie vielmehr mit eurer eigenen Vernunft und seib nicht blind gegenüber ber Tatsache, daß so viele, trothem sie gewarnt waren, in der Jugend nicht wachsam waren und eben barum zeitlich und ewig zu Grunde gingen.

Ich kannte z. B. einen, ber übte als Geschäftsmann die Vorsicht und wußte sich so vor manchem Schaben zu bewahren. Auch übte er die Voraussicht und wußte so auch seine Einkäuse und Verkäuse im günstigen Augenblick zu machen. Er ist reich geworden! Da er aber vor lauter irdischem Geschäftseiser vergaß, zuerst das Reich Gottes zu suchen (vgl. Lut. 12, 31), machte er von dem, was ihm nicht nur seine Klugheit und sein Fleiß, sondern auch Gott gegeben, einen

schlechten Gebrauch. Er aß viel — zu viel — und trank viel — zu viel —. Auch ergab er sich ber Unkeuscheit. So wurde er trotz seines Reichtums zeitlich und ewig unglücklich, weil er nur im Hindlick auf sein Ziel des Reichwerdens vorsichtig und voraussichtig war, im Hindlick auf sein letztes Ziel aber weder die Vorsicht noch die Voraussicht übte! (Schülern höherer Lehranstalten mag die Gesahr der rein irdisch orientierten Rulturstredigkeit noch eingehender geschildert werden. Sie bewegen sich — jedenfalls in den Ferien — in einem Milieu, das heutzutage nirgendmehr ohne konkrete Versuchungsobjekte ist.)

Jesus sagte aber nicht nur "Wachet!". sagte "Wachet und betet allzeit!" (Luk. 21, 36). Und warum müssen wir auch beten? Weil unser Wille, auch wenn er gut ist, doch stets auch schwach ift. "Ich erfreue mich am Gesetze Gottes bem innern Menschen nach. Ich sehe aber ein anberes Gesetz in meinen Gliedern, das dem Gesetze meiner Vernunft widerstreitet und mich zum Sklaven des Gesetzes der Sünde macht, das in meinen Gliedern ist. Ich unglückseliger Mensch! Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Die Gnade Gottes burch Jesus Christus, unsern Berrn". Röm. 7,22—25. Zöglingen der Mittelschule mag die List der Leidenschaft auch auf Grund der diesbezüglichen Abhandlungen in den Moralbüchern geschildert werden. Und:

"Procul recedant somnia Et noctium phantasmata. Hostemque nostrum comprime, Ne polluantur corpora."

Welch großzügige Perspektiven ergeben sich sodann aus einem Hinweis auf die Thomaslehre von den Habitus:

Qualitas difficile mobilis, qua homo disponitur ed facile, prompte et delectabiliter operandum." Bgl. Prümmer, Manuale Theologiae, Moralis, Tomus 1., No. 438.

Das den Jugendlichen oft so furchtbar schwer scheinende Leben nach den Geboten Gottes wird verhältnismäßig leicht, wenn sich schon das Kind gute Habitus angewähnt. Sollen wir ihm diese Einsicht nicht auch zu verschaffen suchen? Und dies nicht nur in "ordine supernaturali", sondern auch "in ordine naturali"! Gratia naturam supponit! Mit Dant gegen Gott darf der Schreibende feststellen, daß 80 Prozent seiner Unterrichtskinder die seit dem vergangenen Frühsahr ihnen gestellten Partifusarziele der Ordnung und Reinlichkeit "in ordine naturali" und der Treue in den töglichen Gebeten "in ordine supernaturali" mit geradezu rührendem Eifer erstreben, seitdem er ihnen die Wichtigkeit dieser Uedungen im

Hindlick auf ihr späteres Glück dargelegt. Sie haben sowohl das "facile" als auch das "prompte" und das "delectabiliter" in den Grundzügen durchaus verstanden und üben z. B. die Reinlichteit und auf Grund eigener Einsicht aus folgenden Gründen:

1. weil meine Gesundheit Reinlichfeit ver-

2. weil mein zufünftiger Beruf — heiße er nun, wie immer er wolle — Reinlichkeit fordert und

3. weil die Reinlichkeit des Leibes mich auch an die Pflicht der Reinlichkeit im Seelenleben ersinnert."

Und ba die Mütter begreiflicherweise etwas überrascht waren, daß der Pfarrer sich auch um

ben "ordo naturalis" ihrer Kinder so einlästlich befümmere, habe ich auch ihnen die Wichtigkeit der "Borsicht und der Boraussicht" bezüglich der genannten Ziele auseinandergesetzt. Ein schöner Teil macht nun ebenfalls positiv mit und der Rest hat wemigstens den direkten Widerstand gegen meine Bestrebungen aufgegeben.

Rlagen wir nicht über die moderne Jugend! Sie ist im Kern weder schlechter noch besser, als wir in der Kindheit waren. Dagegen will sie psychologisch zielbewußt angesaßt sein. Die moderne Jugend will, mit Recht, nicht nur für den Auzen-blick, sondern für eine glückliche Zukunst erzogen sein. So geden wir ihr denn weite Gesichtspunkte, Borsicht und Voraussicht für das diesseitige und das ewige Leben.

... et in terra pax hominibus

Eduard v. Tunt, Immenfee.

Mehr denn je beschäftigt sich heute die Menscheit mit dem Problem des Friedens und, da die damit zusammenhängenden Fragen nicht nur müßigerweise in Lehrer= und Erzieherfreisen distutiert zu werden pflegen, sondern tatsächlich bie Einstellung der Jugend zum Gedanken des Friedens für die Zufunft der Bolfer und ihres Glüdes von wesentlicher Bedeutung ist, erscheint es nicht unangebracht, wenn — auch zu wiederholten Malen — in diesen Blättern einiges zu diesem Kapitel gesagt werde. Wir wollen hiebei feineswegs zur Polemit greifen gegen anders ge= richtetes Denken sondern nur vorbringen, was uns wichtig erscheint, und wir haben dabei nur bas eine Ziel im Auge, bas Problem in seinen wichtigften Einzelheiten aufzuzeigen. Un eine Lösung schlechthin zu denken, kann uns schon deshalb nicht in ben Ginn tommen, weil jene einzige Instang, die dazu berufen ift, unsere beilige ta= tholische Kirche selbst, ein letztes Wort zu dieser Sache noch nicht gesprochen hat.

Immerhin, einen wichtigen Unterschied zwischen bem, was gewöhnlich zu diesem Thema gesagt wird, und zwischen dem, was wir hierüber zu sagen im Sinne haben, müssen wir gleich anfangs seststellen. Gewöhnlich wird vom Frieden geredet nur im Hinblid auf das Berhalten der Bölfer, der Staaten zueinander. Wir wollen sofort zeigen, daß dier nur eine Seite des Problems ins Auge gesaßt wird und daß die Lösung dieser einen Frage allein ohne die gleichzeitige, nein! ohne die vorausgehende Lösung aller andern Fragen des Friedens unmöglich ist.

Die Siftorifer ber Gegenwart und mit ihnen andere Rreise wollen die Feststellung gemacht haben, daß Kriege letten Endes stets BirtSchaftsfriege sind, eine Beobachtung, die übrigens u. E. als erfter ber griechische Philosoph Platon angestellt hat. Wenn diese vielfach vorgebrachte Behauptung stimmt, bann hieße bies, daß der Krieg nicht die ultima ratio des Dip!o= maten, sondern des Raufmannes ware, und dann ftunde es wahrhaft schlimm um die Menschheit. Es gab ja doch wohl Kriege, beren treibendes Motiv anderswo zu suchen ist als im rein ge= schäftsmäßigen Denten einiger weniger Sande s= Wir fonnen nennen die Freiheitsfriege, berren. wie sie zu verschiedensten Zeiten von verschieden= sten Völkern geführt wurden, vor allem aber möchten wir hinweisen auf jene glaubensstarke und glaubensselige Zeit, die es nicht dulben zu fonnen vermeinte, daß jene ehrwurdigen Stätten, die der Beiland so oft gesegnet, in den Banden ber Ungläubigen sich befinden und allgemeiner Christenheit verschlossen sein sollten.

Aber eine andere Behauptung, die gerne aufgestellt wird. Scheint uns bafur richtiger gu fein, weil sie mit größerer Vorsicht formuliert wird, nämlich baß manche Regierungen Kriege entfach= ten, um bas uneins geworbene Staats = volt in der Abwehr einer alle bedrohenden Gefahr wieder zu einigen. In biefen Fällen läge die Ursache des Krieges nicht in den friedlosen Beziehungen zweier friegführender Machte zueinanber, sondern wenigstens teilweise in bem friedlosen Zustande des einen Boltes, das, von ben Regierenden biezu gebracht, ben Unfrieden mit fich selbst erftiden will. Selbstverständlich wird biese Behauptung nur in einzelnen Fällen angebracht sein und in noch weniger Fällen burchschlagend beweisbar erscheinen. Daß aber bie Möglichfeit zu solchen Konflitten burchaus bent-